

Rezensionen

SUZANA HODAK, DIETER KOROL, PETER MASER (Hg.), Zeugnisse spätantiken und frühchristlichen Lebens im römischen Reich. Beiträge von Studierenden der Frühchristlichen Archäologie zu Beständen des Archäologischen Museums der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. (= Veröffentlichungen des Archäologischen Museums der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, hg. von Dieter Salzmann, Bd. 2). – Oberhausen: Athena 2005. 148 Seiten, 46 Taf., 4 Farbtaf. ISBN 3-89896-223-7.

Mit dem vorliegenden Band nehmen Lehrende und Studierende der Frühchristlichen Archäologie an dem Reigen von Ausstellungen zur Feier des 1200jährigen Jubiläums des Bistums Münster teil. Die Ausstellung enthält Gipsabgüsse und Originale aus dem Alltagsleben, die zutreffender als die Präsentation von aufwendigen und kostbaren Objekten die Wirklichkeit des Lebens im 3.–8. Jh. wiedergeben. Alle Beiträge, die meist von Studierenden geschrieben wurden, sind nach allen Regeln der Kunst verfaßt und konsequent durchdacht. Für die Sorgfalt ihrer Arbeit und die Durchdringung des Stoffes wird man den Studierenden und ihren Betreuern hohe Anerkennung aussprechen.

Von den ausgestellten Objekten ist für einen größeren Interessentenkreis die bronzene Sitzstatuette des Apostels Petrus von Interesse, der in seiner Linken einen Schlüssel hält und die Rechte im Redegestus erhoben hat (S. 66–72, Taf. 14–16, B. Fourlas). Zu dieser Statuette aus dem 5./6. Jh. sind zwei antike Wiederholungen bekannt. Alle drei Figuren sind so eng miteinander verwandt, daß sie auf ein berühmtes rundplastisches Werk zurückgehen müssen. Sie entsprechen nämlich der berühmten, mittelalterlichen Sitzstatue des heiligen Petrus in St. Peter in Rom und weisen darauf hin, daß diese ihrerseits ein frühchristliches Vorbild gehabt haben könnte. Ein solches wird in einer Schrift des 17. Jhs. leider ohne nähere Nachweise Papst Leo I. (441–461) zugeschrieben, der während seines Pontifikats wie keiner seiner Vorgänger den Primat der römischen Kirche propagierte und aus der Schlüsselübergabe an Petrus die maßgebliche Autorität des römischen Bischofs in Glaubensfragen herleitete.

Erstmals publiziert wird in dem vorliegenden Katalog auch eine kleinasiatische Ampulle, die wahrscheinlich aus Herakleia am Latmos stammt (S. 82–84, Taf. 18,2–3. P. Escher). Diese Ampullen, die im Unterschied zu den in der Ausstellung ebenfalls vertretenen und zahlreicher belegten Menas-Ampullen bisher keinem bestimmten Pilgerheiligtum oder Produktionszentrum sicher zugewiesen werden können, tragen meist figürliche Darstellungen. Das Münsteraner Stück zeigt auf Vorder- und Rückseite eine männliche bärtige bzw. unbärtige Gestalt, die mit einem langen Gewand und zusätzlich mit einem Mantel bekleidet ist. Beide halten einen runden Gegenstand in den Händen, bei dem es sich um eine Märtyrerkrone handeln könnte. Leider sind aus dem Latmosgebiet nur wenige Märtyrer und Bischöfe bekannt, und auch diese lassen sich mangels eindeutiger Attribute nicht mit den auf der Ampulle Dargestellten verbinden. Der Beitrag schließt mit dem Fazit, daß eine Untersuchung des Tons auf das Herkunftsgebiet bzw. den Produktionsort der Ampullen hinweisen und eine Identifizierung sowie Datierung des Stückes ermöglichen könnte.

Unter den Gipsabgüssen ist ein Weihrauchgefäß des 7./8. Jhs. zu nennen (S. 86–95,

Farbtaf. 2,1–2, Taf. 19–24, E. Fischer), dessen Original seit 1945 verschollen ist und das bisher noch nicht detailliert veröffentlicht wurde. Im Katalog werden die zahlreichen Darstellungen des Weihrauchgefäßes, das neun Szenen von der Verkündigung der Geburt Jesu an Maria bis zu den Frauen am leeren Grab Christi zeigt, erstmals vollständig abgebildet. Die Darstellungen gehen auf einen Zyklus christologischer Szenen zurück, welcher im 6. Jh. in Palästina entstand. Diesen Weihrauchgefäßen, die eher für den gehobenen Bedarf angefertigt wurden, wurde wie auch anderen Pilgerandenken eine symbolische Schutzfunktion im Hause zugeschrieben. Daneben stand wohl auch ihre Verwendung in der Liturgie.

Von Interesse ist ebenfalls ein seltener Gipsabguß eines bedeutenden Chalzedon-Kameos, dessen Original in der Dumbarton Oaks Collection in Washington D.C. aufbewahrt wird (S. 25–33, Taf. 4–8, Umschlagabb., M. Stanke), der den durch eine Inschrift bezeichneten Kaiser Diokletian und seinen Mitregenten Galerius zeigt und wohl zwischen 293 und 305 entstand. Die ungewöhnliche Fibelung des Mantels auf der linken Schulter kommt auch auf Gemmen vor und ist durch den Gebrauch dieser Stücke als Siegel zu erklären, die ein spiegelverkehrtes Bild als Negativ erforderten.

Der Katalog kann als ein sehr gelungenes Beispiel praxisnaher Ausbildung gelten.
Jutta Dresken-Weiland

GIROLAMO ZAMPIERI, *La tomba di San Luca Evangelista. La cassa di piombo e l'area funeraria della basilica di Santa Giustina in Padova.* – Rom: Bretschneider 2003. 412 Seiten, zahlreiche, z. T. farbige Abb. ISBN 88-8265-250-5.

Der Autor unterzieht die bisher bekannte Forschung zum Friedhofsbezirk von S. Giustina in Padua einer gründlichen Revision und kann auf der Grundlage von neuen, bisher unpublizierten Funden ein neues Bild dieses bedeutenden Komplexes gewinnen. Der Friedhofsbezirk liegt wie in der Antike üblich außerhalb der Stadt und zwar südlich entlang der Via Annia. Bestattungen verschiedener Art wurden vom 1. bis in das 3.–4. Jh. vorgenommen (S. 131). Ein kleines römisches Grabgebäude aus der Mitte des 2. Jhs. enthält Brand- und Erdbestattungen (S. 129–182). Dem 5. Jh. lassen sich keine Funde zuweisen; der Autor nimmt deswegen an, daß der Friedhof in dieser Zeit aufgelassen wurde, bis im 6. Jh. die frühchristliche Kirche und das an sie angebaute Oratorium des Opilio über dem Friedhof errichtet werden.

Das besondere Interesse des Autors gilt den kaiserzeitlichen Sarkophagen, die wiederverwendet in S. Giustina aufgefunden wurden. Hier sei nur auf den mit figürlichen Darstellungen versehenen Sarkophag hingewiesen, der für die Bestattung des Hl. Prosdocimus wiederverwendet wurde und seit 1564 bekannt ist (S. 193). Von den Reliefs sind Reste von den Füßen von wohl drei Gestalten erhalten, von einer stehenden (?) Frau, einem nach links schreitenden Mann ohne Sandalen und einer in die gleiche Richtung bewegten Frau (Abb. 37–39, 43). Da der Mann barfuß ist, muß der Sarkophag ein mythologisches Thema gehabt haben, das sich aber anhand der erhaltenen Sarkophage nicht nachweisen läßt. Vielleicht stammt das Stück aus einer lokalen, oberitalischen Werkstatt.

Von besonderem Interesse für die frühmittelalterliche Kunstgeschichte, die nur wenige Beispiele figürlicher Reliefs besitzt, ist die bekannte Platte mit der imago clipeata des heiligen Prosdocimus, die von zwei Palmen gerahmt ist. Zu Recht weist der Verfasser darauf hin, daß die Buchstabentypen mit denen verwandt sind, die der